

Montag
10. Februar 2014

Fr. 3.50, Ausland: € 3.00 / AZ 8021 Zürich
122. Jahrgang Nr. 33

George Clooney In seinem neuen Film jagt er mit einem Stosstrupp den Nazis Raubkunst ab. Dabei geht er erstaunlich planlos vor. 25

Sotschi 2014 Die erste Goldmedaille für die Schweiz. Oder: Die wundersame Rückkehr von Dario Cologna. 42-48



Leitartikel Eine knappe Mehrheit der Schweizer hat ein Zeichen gegen die Einwanderung gesetzt. Von Res Strehle

Dieses Ja wird uns jahrelang beschäftigen

Eine hauchdünne Mehrheit der Stimmberechtigten will die Einwanderung in die Schweiz künftig kontingentieren. Wir haben dieses Ergebnis zur Kenntnis zu nehmen, glücklich wird es auch jene nicht machen, die mit ihrem Ja gestern bloss ein Zeichen setzen wollten. Zu den rund 30 Prozent maximal mobilisierbarer SVP-Anhänger sind 20 Prozent Wachstumskritiker, Grüne und andere dazugekommen. Zur Zustimmung motiviert hat sie das, was neuerdings als Dichtestress in der Debatte herumgeistert und wofür sie die zugezogenen Ausländer mitverantwortlich machen: überfüllter ÖV, steigende Mieten, rasante Überbauung von Kulturlfläche.

Weit mehr als das Ja zum Minarettverbot wird dieses Zeichen zur grossen Herausforderung für die Schweizer Politik der nächsten Jahre werden. War das Minarettverbot ein Akt religiöser Intoleranz mit vergleichsweise geringer politischer Auswirkung, so ist das Nein zur europäischen Freizügigkeit eine Teilabsage an die Globalisierung und die europäische Integration.

Den Schaden begrenzen

Die Schweiz wird ihr Verhältnis zur EU auf eine gänzlich neue Basis stellen müssen, alle bestehenden und geplanten Abkommen werden neu ausgehandelt werden müssen. Sie ist dabei in einer schlechten Ausgangslage, denn sie wird das Freizügigkeitsabkommen kündigen müssen und damit die Guillo-tineklausele aktivieren. In dieser Situation radikale politische Veränderungen zu fordern und beispielsweise der SVP die Regierungsverantwortung zu übergeben, wie das einzelne Exponenten im Vorfeld vorschlugen, wäre kurzsichtig. Die SVP hat - ausserhalb ihres wirtschaftsliberalen Flügels - keine Probleme mit einem Bruch mit Brüssel. Allen anderen Parteien muss es um Schadensbegrenzung gehen und um die Suche nach einem neuen bilateralen Weg, wenn es ihn denn gibt.



Schwerwiegender als die unklare Zukunft im Verhältnis zur EU ist das Zeichen der Fremdenfeindlichkeit, das die Schweiz an diesem 9. Februar 2014 in die Welt ausgesandt hat. Zersiedelung, Lohndruck, Ökobelastung, Migrationsdruck - viele Probleme, die ausserhalb der SVP-Basis zum Ja geführt haben, sind real. Aber sie sind nicht entlang der ethnischen und nationalen Grenzen zu lösen, wie dies der Mythos vom Sonderfall Schweiz glauben machen will. Kommt dazu, dass eine Mehrheit von Schweizerinnen

und Schweizern nun einer Partei gefolgt ist, die in der Vergangenheit immer wieder mit fremdenfeindlichen Vorstössen und Aussagen aufgefallen ist und nun so etwas wie die europäische Speerspitze jener xenokritischen oder gar xenophoben Bewegungen werden könnte, die es in allen EU-Staaten gibt. Die Anzeige des Egerkinger Komitees, die vor einer Million Muslimen in der Schweiz warnte und den Islam pauschal mit Burkaträgerinnen gleichsetzte, gibt einen Vorgeschmack auf die Stimmung in diesem Kreis.

Die Medien sind für das Ja so wenig haftbar zu machen, wie sie im Falle der Ablehnung mitverantwortlich gewesen wären. Sie haben in diesem Abstimmungskampf ihre kritische Rolle durchaus wahrgenommen und die Schwächen in der Argumentation beider Seiten aufgezeigt: die Fehlprognose des Bundesrats über die Höhe der Zuwanderung mit der Freizügigkeit ebenso wie die mangelnde Vorstellungskraft der Initianten bezüglich der Folgen neuer Kontingente. Sie haben auch rechtzeitig darauf aufmerksam ge-

macht, welche Frustration sich in der Bevölkerung aufgestaut hatte. Die SVP-Initiative bot ihr das Ventil.

Nun haben wir ein Ja nach einem beidseitig sehr emotional geführten Abstimmungskampf, in dem sämtliche Fakten auf dem Tisch lagen. Niemand wird sagen können, er hätte die Folgen seines Votums nicht abschätzen können. Eine Katastrophe ist das Ergebnis nicht, aber eine riesige Herausforderung für das politische Establishment

Nationale Abstimmungen

Einwanderung: SVP delegiert Verantwortung an den Bundesrat. - Seite 2-6

Nach Fabi: Die Autofahrer wollen nicht mehr länger für die Bahn bezahlen. - Seite 7

Abtreibung: Nun planen die Initianten einen Vorstoss zur Verhütung. - Seite 8

schon. Die Schweiz liegt mitten in Europa, die Erfahrung der Folgen eines zerrissenen und konflikträchtigen Europa wurde noch in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts mit einer historisch unvergleichlich hohen Opferzahl neu erlebt. Der Handel lag darnieder, jederzeit drohte eine neue kriegerische Auseinandersetzung.

Unsere Luxusprobleme

Im Vergleich dazu sind die heutigen Bedrohungen durch die Verpflichtung zur Freizügigkeit Luxusprobleme. Die EU ist, bei allen Schwächen, die sie heute haben mag, die Friedensantwort auf die damalige Katastrophe. Die Schweiz muss mit dieser Friedens- und Handelsinstitution ein neues konstruktives Verhältnis anstreben. Die Vorstellung, sie könnte dabei mit ihrem integrativen Föderalismus zum Vorbild für eine neue EU werden, wird ihr dabei nicht mehr helfen. Aber die Schweiz wird nach dem knappen Ja auch nicht zum Sündenbock werden. Andere EU-Staaten würden ähnlich abstimmen, wenn sie denn könnten.

Die FDP profitiert in Zürich vom «Filippo-Effekt» - der Höhenflug der Grünen ist gestoppt

Trotz des Wahlerfolgs von Filippo Leutenegger bleibt die Stadt Zürich tiefrot.

Von Edgar Schuler

Umsatteln hat sich für FDP-Nationalrat Filippo Leutenegger gelohnt: Die Wahlberechtigten in der Stadt Zürich haben ihn gestern auf Anhieb und mit einem soliden Resultat in die Stadtregierung gewählt. Leuteneggers Wahlkampf hat auch seine Partei beflügelt. Sie konnte den jahrelangen Negativtrend umkehren und hat im Parlament drei Mandate hinzugewonnen.

Für die Grünen war gestern ein schwarzer Tag. Mit dem Rücktritt von Ruth Genner verlieren sie ihren zweiten Sitz im Stadtrat. Markus Knauss wurde klar um fast 5000 Stimmen distanziert. Auch im Parlament gabs für die Grünen eine Niederlage - minus ein Sitz.

Der Alternative Richard Wolff, erst vor einem Jahr gewählt und seither durch unbedachte Äusserungen aufgefallen, galt im Vorfeld als Zitterkandidat.

Er wurde aber komfortabel wiedergewählt. Und in seinem Windschatten legte die Alternative Liste im Parlament von fünf auf acht Sitze zu.

Die SP stagniert auf hohem Niveau. Sie hält dank dem neu gewählten Raphael Golta weiterhin vier Sitze in der Exekutive, und Corine Mauch bleibt

Wahlen in Zürich

Analyse: Die SP stärkt im Stadtrat ihre Position. Auf Kosten der Grünen. - Seite 13

Zürich: Alle Zahlen und Resultate der Stadt- und Gemeinderatswahlen. - Seite 14-17

Winterthur: SP-Stadträtin Pearl Pedergnana wurde abgewählt. - Seite 21

Stadtpräsidentin. Im Parlament bleibt die SP mit grossem Abstand stärkste Partei, obwohl sie einen Sitz verloren hat. Stagnation und Krebsgang auch bei der SVP: Ihre beiden Stadtratskandidaten landeten auf hinteren Plätzen, im Parlament gingen zwei Sitze verloren. Bei den Grünliberalen ist nach dem Aufschwung

der letzten Jahre Normalität eingekehrt. Ihr Stadtratskandidat platzierte sich noch hinter den SVP-Anwärtern. Im Parlament ergab sich ein bescheidener Zuwachs von einem Sitz.

Insgesamt sind die Veränderungen im Stadt- und im Gemeinderat minim. Das bedeutet, dass der im Verhältnis 6:3 rotgrün dominierte Stadtrat einem Gemeinderat gegenübersteht, in dem die finanziell konservativen Grünliberalen als Mehrheitsbringer funktionieren.

Wende in Winterthur

Was sich die Bürgerlichen in Zürich wünschten und eine Wahlumfrage schon andeutete, ist in Winterthur Wirklichkeit geworden. Die Wahlberechtigten haben im Stadtrat eine bürgerliche Wende beschlossen. SP-Stadträtin Pearl Pedergnana wurde abgewählt. Nach zwölf Jahren wieder im Winterthurer Stadtrat vertreten ist dafür die SVP mit Josef Lisibach. In der Exekutive sitzen damit vier bürgerliche Vertreter zwei Sozialdemokraten und einem Grünen gegenüber.

Heute

Wirtschaft

Genfer Rohstoffhändler in griechischen Skandal verwickelt

Eine Rohstofffirma aus Genf gerät in das Visier von Schweizer und griechischen Ermittlern. Es besteht der Verdacht, dass Bestechungsgelder aus dem griechischen Rüstungsskandal auf ein Konto der Firma flossen. - Seite 37

Fussball

Der FCZ gewinnt, GC verliert gegen den Aufsteiger

Der FCZ gewann gestern das Duell mit dem Tabellennachbarn St. Gallen 2:0 und schliesst damit bis auf zwei Punkte zum Tabellenfünften auf. GC dagegen erlitt einen Rückschlag und verlor gegen den Aufsteiger Aarau. - Seite 41

Tages Anzeiger

Leserforum- und Analyseseite

Aufgrund der zahlreichen Kommentare und Berichte über die Abstimmungen in der Schweiz entfallen in dieser Ausgabe ausnahmsweise die Leserforum- und die Analyseseite.

Beilage



Ausgetrocknet: Im grössten See des Iran fehlt das Wasser.

Service

Wetter	10
Leserbriefe	11
Todesanzeigen	22
Fernsehprogramme	30, 31
Veranstaltungen	32
Rätsel	35

